

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **18 (1873)**

Heft 49

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Lererzeitung.

Organ des schweizerischen lererfereins.

N^o 49.

Erscheint jeden Samstag.

6. Dez.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 Cts., franko durch di ganze Schweiz. — Inserzionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 rp. (3 kr. oder 1 sgr.). — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Göttinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den ferleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Ein lererkurs in Baselland. — † August Lüben. — Eine neue deutsche kursifschrift. — Schweiz, Bern, Sekundarlererferein, Glarus. Korr. Graubünden. Korr. — Kleine mitteilungen. — Literarisches. Pädagogische sprüche.

*/. EIN LERERKURS IN BASELLAND.

Schon unter dem erziehungsdirektor Frei (jetzt nazionalrat) wurde mit energi dahin gearbeitet, den turnunterricht für di primarschule obligatorisch zu machen. Ein turnkurs (1868) sollte für di not denjenigen lerern, welche noch keinen turnunterricht genossen hatten, di elemente dises faches beibringen. Um das hir gewonnene praktisch zu ferwerten, wurde gleichzeitig durch di hohe regirung dem landrat ein dekret zur genemigung unterstellt, welches bis zur definitifen gesetzgebung den turnunterricht obligatorisch erklären sollte. Allein der landrat genemigte mit merheit das dekret nicht nur nicht, sondern — man staune — fersagte zugleich jeden kredit zu weitem derartigen unternemungen. „Unser folk könne mit hacke, karst und pflegel turnen“ hiß es. So blib es damals, trotz dem eifer der regirung und der lerserschaft, welche unter sich noch turnübungen abhilt, so zu sagen alles beim alten. Der anstoss war jedoch gegeben; der same keimte weiter. Unter der direktion des herrn Brodbeck sollte er neue sprossen treiben.

In einem kreisschreiben d. d. 15. Oktober 1873 wurden alle primarlerer, fikarien und leramtskandidaten des kantons Baselland aufgefordert, zu dem für di zeit fom 27. Oktober bis 1. November festgesetzten primarlererkurs sich in Liestal in der kaserne einzufinden. Das programm sagt in § 3: „Der zweck dises kurses ist hauptsächlich di teoretische und praktische befähigung der lerer zur leitung des schulturnunterrichts. Über dem aber sollen di lerer erhalten: Anleitung zur erteilung des naturkundlichen unterrichts, belerungen aus dem gebite der schulhygiene (gesundheitslere), mitteilungen über di Wiener weltausstellung, so weit diselbe das schulwesen beschlägt.

§ 4. Der kurs steht unter der leitung des schulinspektors Kestenholz. Di erziehungsdirektion behält sich di oberaufsicht über den kurs for.

§ 6. Der unterricht findet statt: Formittags fon 8

bis 12 ur, mit einer firtelstunde pause for 10 ur; nachmittags fon 2—5 ur; nach 5 ur geräteturnen (freiwillig)

§ 8. Der unterricht wird im teorisal der kaserne erteilt.

§ 9. Di teilnemer erhalten freies quartir und ferköstigung in der kaserne und über dem eine entschädigung fon 50 rp. per tag.

Dise eröffnungen kamen der lerserschaft der besoldungskrisis wegen etwas ungelegen. Als dann bei der eröffnung follständige kasernenordnung und im hintergrunde der „pollis“ angekündigt wurde, da wollte es manchem der primarlerer gar nicht recht einleuchten, zu welchem zwecke man einen ganzen stand so behandeln wolle. Doch das „ding“ war so gefärlisch nicht und in der folge machte sich das leben ganz nett, besonders da für speise und trunk fäterlich gesorgt wurde und „ordnung muss sind!“

Nach den fächern ferteilen sich di stunden;

Turnen: 4—5 stunden täglich.

Schulhygiene: Forträge fon hrn. dr. A. Baader in Gelterkinden; im ganzen 5 stunden.

Mitteilungen über di Wiener weltausstellung fon herrn schulinspektor Kestenholz; im ganzen 6 stunden.

Naturkunde: 3 stunden im ganzen.

Rapportwesen: 2 stunden im ganzen.

Daraus geht herfor, dass weitaus di größte zeit dem turnen gewidmet wurde. Di übrigen stunden waren dazu berechnet, einige abwechslung darzubiten, damit der körper nicht allzu stark abgespannt werde.

Schon in den ersten stunden zeigte der leiter des turnkurses, hr. bezirklerer Seiler in Liestal, dass er mit disem fache nicht nur follständig fertraut sei, sondern wi es in der folksschule mit erfolg betriben werden müsse. Er hatte einen leitfaden ausgearbeitet, welcher stoff und zil für di ferschiedenen schulstufen in genetischer folge enthält und dem kurs als grundlage dinte. Es wollte zwar anfangs manchem „alten knochen“ nicht recht gelingen, im takt zu marschiren, zu laufen, zu springen und di ferschiedenen an und für sich leichten freiübungen auszu-

führen. Doch der geist des leiters, besonders das gute beispiel desselben, regte so an, dass mit fleiss und gutem willen bald recht ordentlich geturnt wurde. Resümieren wir das ganze, so können wir nicht umhin, herrn Seiler für seine bemühungen öffentlich den dank auszusprechen; denn es wurde jedem teilnehmer klar, wie sehr es not tut, dass mit der geistigen die körperliche entwicklung hand in hand gehen muss, dass die körperliche die geistige fördert und dass der turnunterricht, abgesehen von der militärischen bedeutung, die disziplin in der schule ungemein fördert. Sicherlich würden jetzt alle lehrer mit freuden dieses fach betreiben, wenn nicht noch so viele hindernisse zu überwinden wären. Noch ist außer Liestal kaum eine gemeinde, welche einen ordentlichen turnplatz hat, von einer absolut notwendigen turnhalle gar nicht zu reden. Kein fernünftig denkender mensch wird aber dem lehrer zumuten wollen, im winter bei großer kälte im freien zu turnen, da der reflex der durch die bewegung erhöhten blutzirkulation mit der die kinder umgebenden luft leicht zu krankheiten führen könnte, deren folgen schlechterdings nicht als empfehlung des turnens dienen würde. Es sind aber noch andere gründe vorhanden, welche der energischen durchführung desselben im wege stehen. Wir nennen:

- a) Die schlechte bekleidung armer kinder;
- b) das vorurteil eines großen teils der bevölkerung und
- c) abhängigkeit von der willkür übelgesinnter schulpflegen.

Das turnen obligatorisch erklärt, dem volke zur abstimmung unterbreitet. Aber bei der allgemeinen stimmung ist leider kaum aussicht vorhanden, dass es beim souverain gnade finden wird. Und schließlich ist noch eines gespenstes im hintergrunde zu erwänen: es ist die fatale lage der lehrer. Fällt das für sie berechnete besoldungsgesetz am 30. November, so sind die früchte des schönen turnkurses geradezu illusorisch. Doch die hoffnung nicht nicht verloren!

Über die vorträge des herrn dr. Baader in Gelterkinden, diesem Mäzenas der lehrerschaft, ist in kürze folgendes zu sagen:

Hr. Baader führte zuerst den menschlichen organismus in seiner primitivsten form, als zelle, vor, zeigte, wie sie sich bilden und wie sie als ganzes das ganze bilden und beschrieb ihre normalen und abnormalen zustände. In einem ferneren vortrag wurden dann die störenden einflüsse auf den menschlichen organismus gezeichnet. Namentlich wurde, was den erzieher am meisten interessierte, darauf hingewiesen, welches bei der *jugend* die so oft zu tage tretenden fehler zu einer normalen körperlichen entwicklung seien. Da sind als böse feinde in erster linie bezeichnet worden: Die zu kleinen schulzimmer, in denen oft hundert und mehr kinder wie schafe eingepfercht sind in ungesunder luft; dann die schrecklichen schulbänke, in welchen die zarten wirbelsäulen der kinder sich ferkrümmen müssen; ferner schlechte öfen, rauch und qualm im schulzimmer

und endlich schlechte oder gar keine fertilisation nach außen, alles faktoren, im menschlichen organismus den samen der zerrüttung und zerstörung zu pflanzen. Auf schatten folgt licht. Auch hier. Ein ganzer vortrag war den guten einrichtungen gewidmet. Da wäre es interessant, die ganze reihe derselben zu beschreiben, allein es würde zu viel raum in anspruch nehmen. Wie passen aber unsere geizigen bauern, die ihre kinder nicht höher als ihre taxieren, zu solchen vorschlägen? Dank dem hochherzigen arzte, der nicht da sein will, bloß um vorhandene abnormitäten zu heilen, sondern immer darum, dem menschen die mittel an die hand zu geben, dieselben zu verhüten. Dank ihm ferner, wenn er alle denkenden männer auffordert, unablässig darnach zu streben, der überhandnehmenden mortalität den rigel zu stossen.

† August Lüben.

Mit A. Lüben ist am 27. Oktober eines der tatenreichsten, arbeitsollsten und darum köstlichsten leben der deutschen volksschule entrissen worden.

Lüben wurde am 28. Januar 1804 zu Golzow geboren. Sein vater war ein lehrer und bis zum 16. jahre genoss er in einer ungeteilten schule nur den unterricht seines vaters. Im jahre 1820 trat er in das seminar zu Neu-Zelle ein. Im jahre 1822 wurde er unter seminardirektor Harnisch schon als lehrer am seminar zu Weissenfels angestellt und mit ihm die noch wirkenden lehrer *Hentschel* und *Stubba*. Nach dreijahren verließ er dieses seminar und übernahm eine stelle als lehrer und kantor in Dorf-Alsleben. Im jahre 1829 wurde er an die bürgerschule zu Aschersleben berufen. In Aschersleben sind die naturwissenschaftlichen werke Lübens entstanden, durch die er banbrecher einer naturgemäßen unterrichtsmethode in den naturwissenschaftlichen fächern wurde. Im jahre 1850 erhielt Lüben die rektorstelle an der bürgerschule zu Merseburg und hier ist sein weit bekanntes lesebuch für bürgerschulen entstanden. Von 1858 an wirkte er als direktor des seminars in *Bremen*. Lüben hat neben den naturkundlichen fächern und dem deutschen unterricht namentlich auch zur metodisierung des unterrichtes in der geographie viel geleistet. Er war überhaupt *praktiker*; das gebiet der spezifisch wissenschaftlichen pädagogik hat er nicht bebaut. Dagegen hat er sich stark bei der pädagogischen zeitschriftenliteratur beteiligt und zwar durch seinen „*Pädagogischen Jahresbericht*“ und durch den „*Praktischen Schulmann*“. Das streben der deutschen lehrerwelt nach geistiger befreiung hat an Lüben stets eine kräftige unterstützung gefunden. So hat er z. b. an der Hamburger lehrerfersammlung scharf ins zeug geschritten, als von seite der reaktionären partei die behauptung aufgestellt wurde, dass mit dem steigen der bildung sich ein sinken der sittlichkeit zeige. Lüben wurde wegen solcher haltung auch „das gewissen der deutschen lehrerfersammlung“ genannt. Der schwarzen partei ist es nicht gelungen, dieses gewissen zu übertäuben. Lüben war ausgezeichnet durch

einen strebsamen, klaren geist, ein zufriedenes gemüt und ein für das wol der menschheit begeistertes herz. Ein blick auf sein herrliches lebensbild zeigt uns, was ein mann aus sich machen kann, der mit redlichem *willen*, ausdauerndem *fleiss* und festem *charakter* ferbindet. W.

◊ **Eine neue deutsche kursifschrift.** Gegen di jetzt gebräuchliche deutsche schreibweise wurde in den letzten jahren aus den ferschiedenartigsten beweggründen zu felde gezogen, so fom nazionalen, praktischen, logischen, filologischen und pädagogischen standpunkte aus. Di reformbewegung in der Schweiz beruhte bisher forherrschend auf einer sprachwissenschaftlichen grundlage. Es war zu erwarten, dass früher oder später di naturwissenschaften ein gewichtiges wort mitsprechen werden. Das ist nun bereits geschehen. Ein for kurzem erschinenes büchlein fertritt den rein *fisiologischen* standpunkt. Dasselbe fürt den titel: „Lehrbuch der neudeutschen Kursifschrift zum Schul- und Selbstunterricht,“ bearbeitet fon *Julius Hüpscher*. Mit 32 fom erfinder autografirten mustertafeln. Leipzig, 1873. Ed. Peters ferlag.

Ton und schriftzüge dises büchleins lassen beinahe fermuten, der ferfasser desselben sei der gleiche herr Hüpscher, welcher sich als kalligraf durch seine prächtigen schreibforlagen (Praktischer Lehrgang zu einem erfolgreichen Schreibunterricht, zweite auflage, Zürich, Schult Hess) rümlich bekannt gemacht hat. Di umwandlung des namens *Hübscher* in *Hüpscher* wäre eben nichts anderes als eine naturgemäße wirrung des neuen fisiologischen schriftsystems und ein beweis, dass man mer und mer sich bemüht, di gewonnenen teoretischen resultate auch praktisch anzuwenden. Doch lassen wir das bei seite und keren wir zum „Lehrbuch der neudeutschen Kursivschrift“ zurück.

Der ferfasser stellt in demselben eine lautgetreue, also streng fonetische schreibweise her. Seine schrift strebt kürze, zweckmäßigkeit und schönheit an; diselbe soll di jetzt übliche kurrentschrift an schnelligkeit um das dreifache, an kürze mer als um das doppelte übertreffen. Di ganze anleitung zerfällt in di lere fon der fonografi (d. h. lautanschreibung) und in di lere fon der tachigrafi (d. h. schnellschreibung); jene lert di lautzeichen, formen, ferbinden und ferschmelzen; dise lert di zum richtigen und schnellen lesen nicht absolut notwendigen lautzeichen elidiren, d. h. schreiblich ersparen.

Fon den ortografischen gesetzen des neuen systems mögen folgende herfergehoben werden:

Alle interpunkzionen bleiben unferändert.

Gedente oder folltonige fokale werden stärker geschriben.

Der wurzelbuchstabe *h* wird als auslaut stets, als inlaut nur for einem konsonanten, durch ein kurzes, horizontales *h*-zeichen (. . .) oberhalb des fokales angedeutet.

Kurze oder halbtönige fokale werden schwächer schattirt und bei änlichen wortfiguren durch das fokalkürzungszeichen (. . ') fon links schräg abwärts markirt.

Der tonische oder wortakzent wird durch den akzent (. . ') fon rechts schräg abwärts angedeutet.

Kein buchstabe darf als denungs- oder kürzungszeichen eines fokales gebraucht werden, daher dürfen nimals doppel-fokale geschriben werden, außer wo si wirklich doppelt gehört und gesprochen werden. Ebenso darf ein konsonant nach einem kurzen fokale nimals doppelt geschriben werden, außer bei zufälligem zusammentreffen in zusammengesetzten wörtern. *h* und *e* dürfen nimals als fokaldenungszeichen gesetzt werden.

Wo *st* und *sp* wi *scht* und *schp* lauten, da müssen si auch so geschriben werden.

Konsonanten, di mit einem nachfolgenden stumpfen *i* sogenannte quetschlaute bilden, werden durch einen einfachen punkt oberhalb als solche bezeichnet, z. b. Mignon, Champagner u. s. w.

Statt *ä* ist überall *e* zu schreiben.

Di großen anfangsbuchstaben sind durchaus überflüssig und ferwerflich, denn es ist nicht aufgabe der schrift, substantife zu bezeichnen oder komplimente zu machen.

Das sind di wichtigsten regeln in betreff der ortografi. Dem fisiologischen prinzipte gemäß besteht das alfabet des hrn. Hüpscher aus folgenden lautzeichen:

a. 7 fokale: *a, e, i, o, ö, u, ü.*

b. 7 konsonanten sanfter, schwacher artikulationen: *h, g, d, s [s(e)], j* (frz.), *w, b.*

c. 7 konsonanten, stark artikulirt: *ch, k, t, s, sch, f, p.*

d. liquida: *l, m, n, r.*

Analog dem jetzt gebräuchlichen siht das neue alfabet folgendermaßen aus:

a, b, s, d, e, f, g, h, i, ch, k, l, m, n, o, ö, z, r, ß, t, sch, u, w, ü, j.

a, b, s, d, e, f, g, h, i, ch, k, l, m, n, o, ö, p, r, s, t, sch, u, w, ü, j.

Beinahe sämmtliche lautzeichen würden eine andere gestalt bekommen; ich kann jedoch di fon hrn. Hüpscher vorgeschlagenen formen nicht forfüren, da diselben in der druckerei selbstferständlich felen.

Gegen di richtigkeit des aufgestellten alfabetes lässt sich wol fom fisiologischen standpunkte aus nicht fil einwenden. Dass für *ch* und *sch* einfache zeichen gesetzt werden, ist gewiss ganz in ordnung; es wird hoffentlich heutzutage keinem sprachkenner mer einfallen, dem *sch* den charakter eines wirklichen sprachelementes, d. h. einfachen konsonanten, streitig zu machen. Einzig in betreff des deutschen *j* dürften filleicht noch abweichende anschauungen laut werden, doch das ist ein zimlich untergeordneter punkt, über welchen wol mit der zeit leicht eine ferständigkeit zu erzilen wäre.

Das prinzip, auf welchem di resultate des forligenden büchleins beruhen, ferdint folle anerkennung. One profet zu sein, darf man es wol wagen, demselben eine mit der zeit sich steigernde beachtung forherzusagen. Di naturwissenschaften haben schon in manchem gebite mit falschen begriffen, mit entstellenden auswüchsen und ferkrüppelungen aufgeräumt; wesshalb sollten si nicht auch zur sichtbaren darstellung der sprachelemente ein wort zu sagen haben, während doch di untersuchung der beim sprechen stattfin-

denden muskelbewegungen etc. natürlicher weise der physiologi anheimfällt.

Allein wir auch jeder, welcher sich nach einer rettung aus dem herrschenden wirrwarr unserer jetzt üblichen schreibweisen sent, jede aufstellung fester, auf unbestreitbaren naturgesetzen beruhender anhaltspunkte zur regelung der schrift freudig begrüßen muss, so kann man sich doch anderseits der besorgnis nicht erweren, dass diese dezennien nötig seien, um die angelegenheit nur einigermaßen dem vorgesteckten ziele zu nähern. Übrigens muss man bezweifeln, dass die realisierung *aller* vorschläge des hrn. Hüpscher ein gewinn wäre. Mir scheint es immer, alle interessenten wollten sich mit der forderung begnügen, es seien sämtliche laute, welche bei der reinen schriftdeutschen aussprache tönen, mit einem möglichst entsprechenden zeichen sichtbar darzustellen. Wenn man bei der beratung über die notwendigen änderungen die physiologi als oberste richterin will gelten lassen, so tut man gut daran, denn dadurch erhält man eine absolut zuverlässige grundlage, so dass jede willkür ausgeschlossen bleibt. Hr. Hüpscher geht aber weiter. Die allgemeine annahme der form im vorgeschlagenen *neuen schriftzeichen* dürfte doch sehr bedenklich sein. Es kommen dabei so feine unterscheidungen vor, dass sie der großen masse kaum zugemutet werden können. Würde aber diese neue schrift nicht mit der skrupulösesten pünktlichkeit gehandhabt, so müsste sich dieselbe bald als durchaus ungenügend erweisen. Dazu kommt noch, dass man absolut keine schönere zeichen erfinden kann, als die gewöhnlichen lateinischen buchstaben sind; auf dieselben verzichten zu müssen, wäre sicherlich ein schweres opfer. Ferner dürften auch die *fileserschmelzungen* und *abkürzungen* einer entschiedenen opposition rufen. Die gewöhnliche kursifschrift muss doch stets auf die buchdruckerei rücksicht nehmen; zwischen beiden muss ein enges verhältnis bestehen. Dieses würde aber wohl durch die neue kursifschrift vollständig aufgehoben. Der buchdruck müsste notwendiger weise bei der jetzigen methode bleiben oder für sich ein neues system schaffen, welches aber niemals mit der schrift in übereinstimmung gebracht werden könnte. Die neue kursifschrift könnte eben nur litografirt, nicht mit tipen gesetzt werden — ein übelstand, welcher nach meiner ansicht schwer in die wagschale fällt. Überhaupt haben wir es hier doch eigentlich mit einer art *stenografischem* system zu tun, was sich schon sehr deutlich daraus ergibt, dass die schnelligkeit gegenüber der jetzt üblichen schreibweise eine *dreifache* sein soll. Eine neue engschreibmethode ist aber kein bedürfnis; es wäre im gegenteil sehr zu wünschen, dass die anhänger Stolzes und Gabelsbergers sich zu einer fusion verstehen könnten.

Meine meinung ist also, kurz gesagt, die: „Die neue kursifschrift des herrn Hüpscher basirt auf einem zuverlässigen und lobenswerten prinzip, geht aber zu weit, insofern sie mit ihren neuen lautzeichen, *ferschmelzungen* und *abkürzungen* in das gebiet der stenografi hinüber greift, mit dem buchdruck in konflikt gerät und in der hand des gemeinen mannes leicht einer bedenklichen ausartung an-

heimfallen kann“. Mir scheint es, die gewöhnliche schrift müsse unbedingt an dem grundsatz festhalten: *alle laute*, welche tönen, sind hinzuschreiben und zwar in einer gestalt, welche jedem, der das alfabet kennt, ohne weitere studien kenntlich ist. Das würde übrigens nicht ausschließen, dass für *ch* und *sch* einfache zeichen gewählt werden.

Zum schlusse wünsche ich dem büchlein des herrn Hüpscher recht viele aufmerksame leser; lernen lässt sich manches daraus und es ist trefflich geeignet, einem, wie man zu sagen pflegt, die augen aufzutun. Als eine schöne empfehlung zitiere ich noch folgenden satz aus demselben: „Die entwicklung der sprache ist jetzt so weit vorgeschritten und filologi und vergleichende sprachkunde stehen so großartig da, dass wir getrost alle ortografischen pedanterien bei seite setzen dürfen *und unsere zeit viel besser ferwerten können, wenn wir dieselbe dazu ferwenden, das hochdeutsche lautgerecht sprechen zu lernen und in das ware wesen der sprache einzudringen, seie in der schule, seie im hause*“.

SCHWEIZ.

BERN. *Sekundarlerererein*. Am 22. November hat sich in Herzogenbuchsee der obergeraargauische sekundarlerererein versammelt, um den 30jährigen bestand dieses vereines zu feiern. Die versammlung war verstärkt durch einige präsidanten von sekundarschulen und einige herren geistliche. Herr progimnasialer *Bühler* von Burgdorf, derzeitiger präsidant, entwarf in seinem ausführlichen festbericht ein ermunterndes bild der geschichte des vereines und der geschichte jeder einzelnen schule. Schließlich legte er der versammlung einige thesen vor, die darauf abzielen, die notwendige *reform des bernischen mittelschulwesens* einzuleiten. Die wesentlichsten punkte dieser thesen sind: 1. *Garanti der sekundarschulen durch gemeinden und stat* (im gegensatz zu den garantenvereinen). 2. *Unterscheidung* von sekundarschulen mit *abschließendem unterricht* (realschulen) von solchen mit *forbereitendem unterricht* (progimnasien). 3. *Fermerung der letztern*. 4. *Herstellung eines organischen anschlusses der mittelschulen, nach unten an die primarschulen, nach oben an die gimnasien*. 5. *Sorge für die bildung der sekundarlerer*. 6. *Errichtung von alterszulagen und pensionen* auch für sekundarlerer.

Die versammlung beschloss, zur diskussion dieser reformvorschläge nächstens eine besondere sitzung zu veranstalten und nachher mit vorschlägen an den forstand des bernischen sekundarlererereines zu gelangen. Der II. akt wurde durch verschiedene toast gewürzt. Herr professor *Hidber* brachte sein hoch dem *faterland*, herr pfarrer *Rütimeyer* der gewissenhaften *arbeit*, herr *Kronauer* den *gründern* des vereines, herr pfarrer *Zimmermann* in Oberbipp der in unserer zeit absolut notwendigen *begeisterung* für die idealen güter und herr *Bühler* den *heimgegangenen mitgliedern* des vereines.

Im hinblick auf die erst noch anzustrebende reform des bernischen mittelschulwesens müssen wir gestehen, dass uns für den augenblick am meisten not tut, was uns herr pfarrer *Zimmermann* gewünscht hat: die *begeisterung*.

Möge es baldigst vom bernischen sekundarlererkorps heißen, was Schiller vom Wallensteinschen offizierskorps sagte:

„Und der geist, der im ganzen corps tut leben,
Reisset gewaltig, wie windesweben,
Auch den untersten reiter mit“

GLARUS. (Korr.) Als ich Inen s. z. bericht gab von der erbauung und der einweihung unseres schönen neuen sekundarschulhauses, sprach ich die hoffnung aus, Inen bald auch über den innern ausbau unserer schule erfreuliche mitteilungen machen zu können. Indessen war die frage der reorganisazion unserer anstalt damals noch nicht spruchreif und es musste namentlich der ausgang der landsgemeinde in betreff des schulgesetzes abgewartet werden, bevor man einen soliden organisationsplan aufstellen konnte. Das Glarnerfolk hat dann wirklich am 11. Mai das neue schulgesetz, welches unser ganzes kantonales schulwesen bedeutend heben wird, mit großer merheit angenommen und dadurch bewiesen, dass das landsgemeindeinstitut sich immer noch sehen lassen darf neben dem referendum anderer kantone, welches in diesem jare ähnliche gesetzesvorlagen zu fälle gebracht hat. Unser neues schulgesetz, welches überhaupt einen größern einfluss des states auf die gemeindeschulen in anspruch nimmt, stellt auch für die sekundarschulen ein maximum der schülerzahl (40 in einer klasse) und des schulgeldes (40 franken) auf, gewärt aber hinwiderum eine größere statssubvenzion (auf jeden hauptlehrer 500—1000 fr.). Darauf gestützt hat nun unsere schulpflege einen reorganisationsplan entworfen, nach welchem die unterste, größte klasse in zwei gleich starke parallelklassen geteilt, für die drei obern klassen aber die geschlechtertrennung eingeführt, resp. eine besondere mädchenschule, für welche das neue schulhausraum genug bietet, gegründet werden soll. Zugleich wurde der normalgehalt der lehrer auf 3000 fr. erhöht. Dieser entwurf, welcher die anstellung dreier neuen lehrer und einer lehrerin erfordert, ist kürzlich von der gemeindefersammlung fast einstimmig angenommen worden und so werden wir nun nicht bloß der überfölkering der klassen abhelfen, sondern besonders auch den ferschiedenartigen bildungsbedürfnissen der knaben und der mädchen in den obern klassen gerecht werden können. Eines bliebe freilich noch zu wünschen, nämlich dass die gimnasialabteilung der schule auch mer berücksichtigung fände und wenigstens eine größere stundenzahl für die alten sprachen erhalte. Indessen lassen sich nicht alle wünsche auf einmal befriedigen und muss wol die zeit abgewartet werden, wo die berufsarten des akademischen studiums auch in unserm lande mer anziehungskraft ausüben und daher eine größere zahl junger leute als bisher die gimnasiale bildung suchen wird.

GRAUBÜNDEN. (Korr.) Endlich können wir einmal etwas erfreuliches von unserm großen rate melden. „Eile mit weile,“ ist ein rhätisches leibsprüchlein. *Chi va piano, va sano*, d. h. in der sprache des grauen hauses: „Wer langsam forwärts geht, bricht nicht den hals“. Unsere landesfäter trugen bisher besonders in schulfragen große sorge zu irem halse, weil ein gebrochener hals nicht mer Veltliner schlucken kann. Scherz bei seite. For einigen jaren hatte der große rat das minimum der lehrerbesoldung

auf 10 franken, sage mit worten zehn franken per woche, emporgehoben. Forher erbilten file jugendlicher noch bedeutend weniger. Es gereicht dem Bündnerfolke zur ere, dass ser file gemeinden, hauptsächlich in protestantischen gegenden, großmütiger waren als der große rat und bedeutend über das schmälliche minimum hinauf gingen. In manchen andern gemeinden felte nicht sowol der gute wille als die mittel. An nicht wenigen orten wäre die erhöhung der lerergehalte nicht unmöglich gewesen, allein gewisse priester und dorf magnaten sind der folksaufklärung eben nicht hold. Die gehaltserhöhung der folkschuller war schon längere zeit unter den ferhandlungsgegenständen. Man wollte jedoch bisher nicht an der „brennenden frage“ die finger ferbrennen. Nun gab es aber gegenüber den hohen lebensmittelpreisen und einer mit 1500—2000 unterschritten von lehrern und schulfreunden bedeckten petizion für die landesfäter keine hintertür mer zum entwischen. Si mussten die sache gerne oder ungerne anpacken, wenn si nicht in kurzer zeit einen großen teil der schulhäuser geschlossen, d. h. one lehrer sehen wollten. Die erhöhung der schulgehalte war für die liberalen merheit des großen rates ein erenpunkt. Es war hohe zeit, dass die liberalen einmal mit einer tat zeigten, dass ir freisinn nicht bloß in schönen frasen bestehe. An der bisherigen stiftmütterlichen behandlung der folkschule hatten die liberalen nicht weniger schuld als die konservativen. Der kampf der landesfäter war lang und heftig. Alle stimmten, wenigstens fergeblich, darin überein, die lehrer besser zu stellen. Die federalisten, mit denen es in dieser frage auch hr. alt nazionalrat Salis hilt, wollten aber die erforderlichen offer hauptsächlich den gemeinden, die liberalen dagegen forzüglich dem state aufbürden, der lange genug sich an der folkschule fersündigt hatte. Die letztern sigten. Herr regirungsrat Condrau von Dissentis, der berühmte finanzmann, und adv. Dedual wollten den beschluss des großen rates der folksabstimmung unterstellen. Glücklicherweise fanden si wenig unterstützung.

Das von den gemeinden zu leistende minimum des lerergehaltes ist nun für einen kurs von 24 wochen von 240 auf 340 franken erhöht worden. Der stat zalt jährlich jedem admittirten lehrer 60 franken (der erzihungsrat hatte nur 40 fr. vorgeschlagen) und jedem patentirten lehrer mit weniger als 8 dinstjaren 160 fr. und jedem der zweiten altersklasse, d. h. mit mer als 8 dinstjaren, 200 franken. Der bisherige kredit für unterstützung armer gemeinden zur äufnung der schulfonds von fr. 12,000 soll von nun an zur aufbesserung der lehrerbesoldungen ferwendet werden. Für direkte beiträge an gemeinden, welche die minimalbesoldungen nicht zu bestreiten fermögen, gewärt der kanton einen kredit bis auf 6000 franken. Die gemeinden dürfen für ohin weder von bürgerkindern noch von beisäßkindern eine höhere schultaxe als 5 franken erheben. Die statszulagen erhalten die lehrer schon dieses jar, das minimum dagegen tritt erst künftiges jar in kraft. Diese beschlüsse des großen rates, womit der kredit für besoldungserhöhung auf fr. 50,000 jährlich steigt, bilden in der geschichte des rhätischen schulwesens unstreitig einen

glanzpunkt und werden von wichtigen folgen sein. Es werden dadurch manche tüchtige lehrer, die bereits im stillen nach einer lonendern beschäftigung sich umsahen, für längere zeit an die jugendtempel gefesselt werden. Es wird in den schulen im allgemeinen schon diesen winter mit mer freudigkeit und eifer gearbeitet werden. Die zahl der patentirten lehrer wird sich ferneren, die der admittirten dagegen wird abnehmen. Es war bisher eine schreiende ungerechtigkeit, dass patentirte lehrer und jüngerlinge, welche in den fabriken der wiederholungskurse in der kurzen zeit von 10 wochen zu schulmeistern gestempelt wurden, an diesen orten fast gleich besoldet wurden. Es ist recht und billig, dass patentirte lehrer, welche trotz der geringen besoldung schon viele jare im schuldienste ausharrten, eine größere stattszulage erhalten, als diejenigen, welche noch nicht 8 jare schule gehalten haben. Es hätten auch bei den admittirten lehrern zwei altersklassen festgesetzt werden sollen. Man findet unter denselben hin und wieder männer, welche durch filjäre praxis und beharrliches selbststudium recht brauchbare lehrer geworden sind. Dass nun diese vom state nicht mer erhalten sollen, als achtzjährige knaben, welche nach einem zehn wochen langen studium in einem wiederholungskurse in den schuldienst treten, ist gewiss höchst unbillig. Der herr abt von Dissentis, der auch im „graue hause“ sitzt, verlangte für alle admittirten lehrer eine größere stattszulage mit der ser ungeistlichen trivialen bemerkung, dass dieselben einen so guten magen haben als die patentirten lehrer. Der herr mag mit dieser zärtlichen sorge hauptsächlich an die aus seiner klosterschule herorgegangenen nicht patentirten schulmeister gedacht haben.

Möge nun nach dieser löblichen tat des großen rates niemand denken, man dürfe nun auf den lorberien ausruhen. Es bleibt noch ser viel zu tun übrig, obsehon es mit dem rhätischen schulwesen, im ganzen genommen, lange nicht so schlimm steht, wie manche außer Bünden ohne sachenkenntniss behaupten. Die behauptung, welche noch neulich in diesem geschätzten blatte zu lesen war, es stehe in Bünden um das schulwesen noch schlimmer als in den kleinen kantonen, ist aus der luft gegriffen. Ein anderes mal mer hirüber.

KLEINE MITTEILUNGEN.

Bern. Fellenbergstiftung. Zum andenken des großen erziehers und woltäters des folkes, des stifters von Hofwyl, soll eine armenerziehungsanstalt gegründet werden, welche den namen Fellenbergs trägt. Ein komite, mit dem präsidenden von Mülinen-Gurowsky an der spitze, sammelt beiträge. Bis jetzt sind von ferschiedenen fererern Fellenbergs und als ertrag von ferschiedenen konzerten 4500 fr. zusammengelegt. Da Fellenberg, wie Pestalozzi, eine bedeutung für die ganze Schweiz hat, so möchten wir die schweizerischen gesangdirektoren zur mitwirkung bei diesem edlen werk ermuntern.

— **Eine kinderkruppe.** Eine der woltätigsten einrichtungen zu Bern ist die sogenannte kinderkruppe am Gerbern-

graben. Mütter, die irem ferdinst nachzugehen gezwungen, können morgens da ire kinder abgeben; diese werden den tag über daselbst überwacht, mit leichter beschäftigung und spilen unterhalten und sogar über mittag gespeist. Abends kann die mutter ire kleinen wider mit nach hause nemen und ir täglicher beitrug für das einzelne kind beträgt blos 20 cts. Wer bedenkt, wie viele krüppel ir späteres elend einer fernachlässigten pflege zuschreiben müssen, wer bedenkt, wie glücklich und ruhig eine mutter an ire arbeit gehen kann, wenn sie ire kinder in so guter obhut weiss, der wird eine solche anstalt segnen, die sich natürlich nicht aus den 20 cts. erhält, sondern durch christliche woltätigkeit gehalten und stets noch fergrößert wird.

St. Gallen. In Wesen am Wallensee erscheint ein neues illustriertes blatt für die Schweiz unter dem namen „Edelweiss“. Wir können dasselbe als ein nationales unternehmen auch den lehrern bestens empfehlen. Die erste nummer enthält: Die Königin der Nacht, gedicht von Vogel von Glarus. Näbis Uoli, der Philosoph im Bauernkittel. Die schweizerische Milchversuchstation in Thun, mit bild von Schatzmann. Metzelsuppe, humoristische kantate. Fortschritt im Schulhausbau u. a. m.

— **Für kindergärten.** Wir machen darauf aufmerksam, dass herr Kuhn-Kelly in St. Gallen den für die Schweiz einzigen debit der Fröbelschen beschäftigungsmittel aus der berühmten fabrik von Hugo Bretsch aus Berlin hat. Der Preiscourant ist gratis.

Solothurn. Auch hier besteht ein Fröbelscher kindergarten.

Thurgau. Über die wittwen- und waisenstiftung, sowie über die alters- und hülfskasse ist vom präsidenden der ferwaltungskommission, herrn seminardirektor Rebsamen, der zweite bericht erschienen. Dieser bericht umfasst die jare 1868—72. Wir heben herfor, dass bei den einlagen in beide kassen sich auch der stat beteiligt. Eine wittwe bezieht jählich 100 franken. Das reine fermögen der wittwen- und waisenstiftung beträgt fr. 33,219; dasjenige der alters- und hülfskasse fr. 21,945.

Anregung. (Eingesandt.) Zur neuen ortografi. Dürfte es sich nicht empfehlen, um wenigstens baldigst zu einem greifbaren resultate zu gelangen, auf geeignete weise an die schweizerischen erziehungsdirektionen mit dem ersuchen zu gelangen, sie möchten von nächstem früling an der schule gestatten, die französische schreibschrift als die hauptschrift zu behandeln, die deutsche schreibschrift dagegen nur etwa in dem maße, wie es bis dahin die französische gewesen ist, zu pflegen, und es möchten neue auflagen der schreiblesebibliothek dergestalt eingerichtet werden, dass der schüler für der deutschen die französische schreibschrift zu erlernen bekäme, diese überhaupt den anfang und die grundlage alles schreibunterrichtes bilden würde? Zur einfürung der gesamten neuen ortografi wird man die erziehungsdirektionen doch nicht bewegen, daher ferseuche man es mit stückweisem forgehen.

Deutschland. Berlin. Der kultusminister hat ferfügt, dass eine anstalt nur dann als progimnasium gelten kann, wenn bei derselben mindestens ein rektor, ein oberlehrer,

4 akademisch gebildete lehrer und ein elementarlehrer als lehrkräfte vorhanden sind, und dass für diese lehrer besoldungen von resp. 1500, 1200, 900, 800, 700, 600 und 400 taler ausgeworfen werden müssen, wenn mit rücksicht auf die sätze des normalgesetzes für die gymnasien und realschulen erster ordnung geeignete lehrkräfte gewonnen, resp. erhalten werden sollen. Ferner hat der kultusminister entschieden, dass altkatholischen lehrern, die sich in ihrem gewissen bedrängt fühlen, gestattet sein solle, sich der beihülfe des römisch-katholischen gottesdienstes und der beaufsichtigung der schüler während desselben zu enthalten. Die aufsicht soll in solchen fällen älteren schülern übertragen werden.

— Der unterrichtsminister dr. Falk hat den mitgliedern der kommission, welche zu konferenzen über das unterrichtswesen bei im fersammelt sind, die bestimmte versicherung gegeben, dass dem landtage in der neuen session der im november beginnenden legislaturperiode ein vollständiges unterrichtsgesetz vorgelegt werden wird.

— Die regierung hat hinsichtlich der reorganisation des volksschulwesens bestimmt, dass in den volksschulen den realfächern, namentlich dem naturgeschichtlichen unterricht, mehr rechnung getragen und das mechanische bibel-auswendiglernen aufhören soll. Auch wurde bestimmt, dass an wochentagen die schulkinder zur teilnahme an dem schulgottesdienste nicht verpflichtet sind und nur da, wo ein besonderer schulgottesdienst besteht, sind für die betreffenden tage sämtliche kinder der mittel- und oberstufe zur teilnahme verpflichtet, wenn es gesundheitsrücksichten nicht anders gebieten.

Man sieht aus diesen mitteilungen, dass der kultusminister Falk seine mission versteht.

LITERARISCHES.

Die Anfänge der Unterrichtslere und Volksschulkunde mit einer forangehenden psychologischen propädeutik. Von Theodor Vernalcken, direktor des statlichen lehrerseminars in Wien. Wien, 1874. Pichlers Wittve und Sohn.

Es ist ein erfreuliches zeichen in dem entwicklungsgange des österreichischen kaiserstats, dass seit einigen jahren der hebel zum fortschritt da angesetzt wird, wo er schon längst hätte angesetzt werden müssen, nämlich in der reform und hebung der volksschule. Diese lag bisher im bann eines bildungsfeindlichen ultramontanen klerus, der noch immer den liberalen österreichischen schulgesetzen, dieser frucht der niederlage bei Königgrätz, den krieg erklärt. Die schwarzen nachtfögel ferliren aber immer mehr an terrain und müssen sich in ihre schlupfwinkel zurückziehen, falls es ihnen nicht gelingt, die regierung Österreichs von der begonnenen schulreform zurückzuschrecken und das schulscepter wider an sich zu reißen.

Für allem tut in Österreich eine bessere lehrerbildung not und es gilt, lehrerseminare zur blüte zu bringen. Neben dem von der residenzstadt Wien gegründeten pädagogium, das von dr. Dittes in rühmlichster weise geleitet wird und seine zöglinge mit einer gründlichen wissenschaftlichen bildung ausrüstet, hat der stat ein für das elementarschulwesen berechnetes lehrerseminar ins leben gerufen, das von

dem als bewärter metodiker und pädagoge auch in der Schweiz bekannten Th. Vernalcken geleitet wird, geleitet in liberalem sinne des fortschritts und pädagogischer wissenschaft.

Die schwirigkeiten, mit denen diese junge anstalt zu kämpfen hat, sind nicht gering; doch sie werden überwunden. Wegen der geringen forbildung, welche die seminanzöglinge mitbringen, dürfen die lehr- und handbücher, die ihnen übergeben werden, keinen zu hohen flug nehmen; sie müssen durchweg einfach, anschaulich, praktisch sein; die teori ist überall durch beispiele und einzelne fälle zu begründen und zu feranschaulichen; die sprache muss kurz und bündig, das wesentliche herforhebend sein. Alle diese eigenschaften treffen wir vereinigt im oben angezeigten büchlein, das die besonnene umsicht und reiche belesenheit des ferfassers ferrät.

Der inhalt gliedert sich in vier hauptabschnitte: 1. Psychologische propädeutik. 2. Form unterricht in der volksschule. 3. Form der volksschule (geschichte, organisation und unterrichtsaufgaben). 4. Der sprachunterricht in der volks- und bürgerschule.

Mancher wird sich wundern, dass form religionsunterricht gar keine rede ist; der ferfasser hat jedenfalls seinen guten grund gehabt, in mit stillschweigen zu übergehen. Dennoch muss gesagt werden, dass eine volksschulkunde selbst als propädeutik diesen wichtigsten teil des volks- und elementarschulunterrichts nicht ignoriren darf und für allem in der gegenwart eine richtige pädagogische ansicht und einsicht über diesen gegenstand gewonnen werden muss, wenn unpädagogische eingriffe von seite der kirche abgewert werden sollen. A. W. G.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Die emanzipazion der frauen ist von einigen derselben in einem sinne aufgefasst worden, den wir nicht anerkennen werden. Wir sind der ansicht, dass die bestimmung der frau in dem stillen leben am häuslichen herd besteht. Die frau ist unsern ansichten zufolge die vollkommenste personifikation, das vollständige simbol der familie. Allen frauen einen häuslichen herd geben, ihnen dieses feld der tätigkeit eröffnen, das man zu oft unter dem forwande des prosaismus fershmät — mit einem worte, ihnen zu dem uner-schöpflichen schatz von liebe und moralität ferhelfen, den man die familie nennt, das ist es, was man unserer ansicht nach den frauen zu gewären hat. Was uns betrifft, so ist eine familienmutter, mit den schweren sorgen des häuslichen lebens beschäftigt, uns stets schöner erschinen, als eine Corinna auf dem triumfwagen, der sie zum Capitele führt. Proudhon in einer rede.

In der mutter bescheidener hütte
Sind sie gebliben mit schamhafter sitte,
Treue töchter der frommen natur. Schiller.

— mit sanft überredender bitte
Führen die frauen den scepter der sitte,
Löschen die zwittracht, die tobend entglüht,
Lernen die kräfte, die feindlich sich hassen,
Sich in der liblichen form zu umfassen,
Und fereinen, was ewig sich flieht. Schiller.

Anzeigen.

Im ferlage fon **J. Huber** in **Frauenfeld** ist soeben erschienen und durch alle buchhandlungen zu bezihen:

Hauspoesie.

Eine sammlung kleiner dramatischer gespräche
zur
aufführung im familienkreise.
Fon **F. Zehender**.

Der ertrag ist für einen wohltätigen zweck bestimmt.
3. Bändchen. Eleg. brosch. Preis fr. 1.

Inhaltsferzeichniss.

1. Eine historische Bildergalerie 2. Alte und neue Zeit: Dienerin und Herrin, Herrin und Dienerin. 3. Königin Louise und der Invalide. 4. Aelpler und Aelplerin. 5. Des Bauern Heimkehr fon der Wiener Weltausstellung.

Gleichzeitig bringen wir di schon früher erschienenen zwei bändchen in empfelende erinnerung, deren inhalt folgender:

I. Bändchen.

3. auflage. Preis fr. 1.
1. Das Reich der Liebe. 2. Glaube, Liebe, Hoffnung. 3. Der Weihnachtsabend einer französischen Emigrantenfamilie in Zürich. 4. Cornelia, die Mutter der Gracchen. 5. Zur Christbescheerung. 6. Des neuen Jahres Ankunft. 7. Das alte und das neue Jahr. 8. Prolog zur Neujahrsfeier.

Frauenfeld, im Dezember 1873.

II. Bändchen.

2. fermerter auflage. Preis fr. 1.
1. Wer ist die Reichste? 2. Der Wettstreit der Länder. 3. Begrüßung eines Hochzeitpaars durch eine Gesellschaft aus der alten Zeit. 4. Bauer und Rathsherr. 5. Das unverhoffte Geschenk. 6. Die Fee und die Spinnerin.

J. Hubers buchhandlung.

In meinem ferlage ist nun follständig erschienen und in allen buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Erzählungen aus der Geschichte.

Für schule und haus.

Fon

H. W. Stoll,

Professor am gimnasium zu Weilburg.

5 bändchen, 8^o, geheftet. Jedes bändchen fr. 2.

Inhalt: I. bändchen: Vorderasien und Griechenland.

II. " Römische geschichte,

III. " Das mittelalter.

IV. " Fon der reformazion bis zur französischen refoluzion.

V. " Fon der französischen refoluzion bis zur erneuerung des deutschen kaiserreichs.

Dises neue werk des rümlichst bekannten ferfassers ist allseitig mit lebhaftem beifall aufgenommen worden. Dasselbe ist bereits in filen höheren schulen eingeführt, den lernern an elementarschulen aber zu eigenem gebrauch durch di kritik empfolen worden. In haus und familie wird es für alle diejenigen eine willkommene gabe sein, welche einen raschen überblick über das gesamtgebiet der geschichte gewinnen wollen. Di darstellung ist fließend und elegant.

Leipzig, im September 1873.

B. G. Teubner.

Erziehungs- und lernanstalt Thüring-Mérian, Neuenburg (11. jargang.).

Gründliche forbereitung in der französischen sprache; nachher besuch der höhern lernanstalten der stadt. In der anstalt täglicher unterricht in den modernen sprachen und handelsfächern, erteilt fon patentirten lernern.

Referenzen: Di herren **E. Borel**, bundesrat, **Bern**; **A. Keller**, landammann, **Aarau**; **W. Vigier**, landammann, **Solothurn** und seminarrektoren in **Wettingen**, **Münchenbuchsee** und **Rorschach**.

Soeben erschien und ist in allen buchhandlungen zu haben, in **Frauenfeld** bei **J. Huber**:

Stoffe für den religionsunterricht
merklassiger schulen,
zusammengestellt u. anf 7 klassen u. 8 jares-
kurse ferteilt fon

K. Th. Kriebitzsch,

Direktor in Halberstadt.

II. auflage. Preis fr. 1. 35.

Ferlag fon **Ad. Stubenrauch** in Berlin.

In allen buchhandlungen ist forrätig:

J. Staubs

Neues Kinderbuch.

Zweite auflage.

(H-6018-Z)

Preis 4 fr.

Ein forzügliches, dreiseitiges **piano** in palisander wird billigst ferkauft.

Offene lernerstelle.

Di stelle eines hauptlerers für matematik und naturwissenschaften an der bezirksschule in **Aarburg** wird himit zur widerbesetzung ausgeschriben.

Di järlieche besoldnung beträgt bei höchstens 28 wöchentlichen stunden fr. 2000—2200.

Bewerber um dise stelle haben ire anmeldungen, im begleit der reglementarisch forgeschribenen zeugnisse über alter, studien und leumund, allfällig sonstiger ausweise in literarischer und pädagogischer beziehung und einer kurzen darstellung ires bisherigen lebens- und bildungsganges bis zum 13. Dezember nächsthin der bezirksschulpflege **Aarburg** einzureichen.

Aarau, den 27. Nov. 1873.

Für di erziehungsdirektion:

Schoder,

(M-3967-Z) direktionsssekretär.

Offene lernerstellen.

Di gemeinde **Schwanden**, kantons **Glarus**, sucht auf künftiges frujar:

1. Einen lerer für di unterste klasse der primarschule. Gehalt 1200 bis 1400 fr.

2. Einen zweiten sekundarlerer, der hauptsächlich in deutsch, naturgeschichte und geografi zu unterrichten hätte. Gehalt fr. 2000—2200.

Anmeldungen und zeugnisse sind bis zum 1. Januar 1874 an das präsidium der schulpflege zu adressiren.

Schwanden, den 3. Dez. 1873.

Di schulpflege.

Ferlag fon **H. W. Schultze** in Berlin,
Scharrenstraße nr. 11.

50 ein-, zwei-, drei- und firstimmige

Weinachtslieder,

gesammelt, zum teil neu bearbeitet und herausgegeben fon

Gustav Schön.

Qu. 4^o. Preis 80 rp. In partien à 70 rp

Tintenpulver

in schächtelchen à $\frac{1}{2}$ maß das halbe dutzend 2 fr. 50 rp. Bestellungen fon 1 dutzend sendung franko empfele zu gefälliger abname.

Wer mit der qualität nicht zufriden sein sollte, dem wird der dafür bezalte betrag zurückgegeben.

J. U. Kleemann,

lerer in **Wyl**, kts. **St. Gallen**.